



Wärme gebracht werden. Der größte Feind der Zimmerpflanzen ist die Dürre, man vermeide sie, so lange es geht. Man bedecke viel und wache die Blattpflanzen öfters mit einem Schwamm ab. Mit dem Gießen sei man vorsichtig, lasse aber auch nicht vertrocknen. Mit dem Treiben von Alpenveilchen, Primeln, Begonien, Fledern können wir beginnen, wenn wir kräftig in Erdbeereingewurzelte Exemplare verwenden. Man schneide die Fensterpflanzen nach dem Frost. Viehzucht. Beim Anfang des Winters stelle man eine Revision des Viehbestandes an. Milchfülle, die nach dem Proberegister nicht mehr als genügend ergiebig angesehen werden können oder dauernd gelte bleiben, sind vor dem teuren Winterfutter auszumergen, wenn sie auch bisweilen dem Besitzer ans Herz gewachsen sind. Von den Zugochsen überwinterung man nur diejenigen, welche wirklich gut arbeiten, die anderen verkaufe man entweder bald oder stelle sie zur Mast auf. Aber auch gute Arbeitsochsen behalte man nicht allzulange, da sonst die Mastung schwieriger wird. Beim Zugochsen rangiere man beim Beginn der Winterfütterung die älteren in den Großviehstall ein, was jetzt günstiger ist, als während der Grünfütterung.

**Geflügelzucht.** Die bekannten Winterleger fangen jetzt ihre Tätigkeit an und muß die Hausfrau durch kräftiges Futter und warme Stallung die Eierproduktion unterstützen. Die Hühner läßt man täglich ins Freie, wohl aber warnte man in der Frühlings- so lange noch harter Frost liegt. Das notwendige Asten- und Sandbad darf den Hühnern nicht fehlen und unter das Futter gibt man Gemüseschälreste oder hängt einen Strohkloß im Stalle auf, den die Hühner nach Bedürfnis anknablen. Das Krattwasser soll etwas erwärmt sein. Gänse und Gänse stehen in der Mast und erfordern fleißiges Füttern und Keillichkeit im Stalle.

**Vogelzucht.** Bei sinkender Temperatur muß die Vogelstube mäßig geheizt werden und ist es dabei zu beachten, daß erstens die Wärme eine nicht zu hohe ist und daß sie möglichst konstant bleibt, wenn sie auch zur Nacht um wenige Grade sinken darf. In der Konstantenluft muß das Atmen und Sortieren zu Ende geführt und müssen dann die Gänge in Einzelgefäße gefüllt werden, denn bald beginnt die Hauptverkaufzeit.

**Bienezucht.** Imker, welche in geschlossenen Räumen überwinteren wollen, und welches sich vorzuziehen, haben jetzt die Wässer einzustellen. Ein trockener Keller ist der beste Platz. Das Einstellen in Erdgruben besorge man nur unter Beihilfe eines erfahrenen Imkers. Im November sinkt die Lebensfähigkeit der Biene immer mehr, ihre Fehring ist ganz gering, sie befinden sich in der vollständigen Winterruhe. Sollte ja an einem Tage flugfähige Arbeiter eintreten, so ist von Vorteil, wenn die Biene zu einer Reinigungsflugung zu bringen wird; es hat dies für ihre Wohlfahrt und für die Durchwinterung den vorteilhaftesten Einfluß. Die Biene brauchen aber an anderen Tagen nur Ruhe, nichts wie Ruhe.

Die Jagd ist in vollem Umfange in Wald und Feld im Betriebe, doch wird der brave Jäger und Jeger höchstens noch Rebhunde und Hasen auf den Treibjagden streifen, da und dort noch Al- und Schmalteier abfinden, während die Jagd auf Federwild, das um diese Zeit ohnehin nicht mehr sehr vorrätig, einzustellen oder doch auf ein Minimum zu beschränken ist.

**Fischerei.** Teichwirtschaft. Die Teiche werden abgeflutet und trocken gelegt. Fischereigeräte sind zu reinigen und, wenn in Stand gesetzt, aufzubehalten. Angelfischerei. Man gehe immer noch fleißig den Gedächtnis nach, wühle aber der schon kalten Jahreszeit halber die Mittagszeit zur Ausübung dieses Sports.

**Landwirtschaft.**

Ein sehr wichtige Herbstarbeit ist das Düngen der Wiesen. Denn die Düngung können die nicht benutzbaren Wiesen unmöglich auf der Höhe des Ertrages bleiben und die Viehfütterung bedürfen,

wenn das Wasser nicht reich an Nährstoffen ist, einer Delage von Düngemitteln. Ein vorzügliches Düngemittel ist das verrottene Kompost. Man freut sich bei der Düngung der Wiesen aus und verzichtet bei gelinder Düngung nicht auf die Düngung. Jeder stellt es aber in den meisten Fällen an Kompost zur Düngung und muß aus diesen Grunde in den meisten Fällen zu anderen Düngemitteln greifen werden. Auch der Stallmist ist bei der heutigen Viehhaltung nur selten in solchen Mengen vorhanden, daß er den Wiesen zureichten machen kann.

**Die Bewässerung der Wiesen ist der Herbst die letzte Zeit.** Durch das Wasser läßt sich in mancherlei Weise auf die Wiesen einwirken. Dasselbe erweicht den Boden, entfernt Unkraut, trägt zur Aufschließung der Nährstoffe bei und führt die Wiese eine mehr oder minder große Menge von Nährstoffen zu. Derselbe sollte die Bewässerung der Wiesen regelmäßig besorgen und sorgsam ausüben werden.

**Man den so sehr schädlichen Korallen auf eine feine einladige und sichere Weise bei Strohbedeckung u. s. w. zu entfernen, braucht man nur ein Gefäß von dem zu unterliegenden Gerste auf einen warmen Herd zu stellen. Ist das Getreide mit dem Stroh bedeckt, so kommt infolge der Wärme der Korallen schon nach kurzer Zeit an die Oberfläche und ist hier mit Wasser weg zu spülen.**

**Haft und Wegel.** Nach einer Kalfschneidung oder Wegelbindung geht es namentlich sehr sehr gut. Es ist jedoch nicht zu vergessen, daß der Kalf nicht nur ein wichtiger Pflanzenernährstoff ist, sondern daß derselbe auch die Festigung der Humusbestandteile im Boden befördert, wodurch Ammoniak und Mineralstoffe werden und von den Pflanzen aufgenommen werden können. Andererseits wird aber auch die durch die Festigung des Humus ins reiche Rohstoffe auf die Festigung der Gefleisstrümmen, wodurch wertvolle, edelartige Pflanzenernährstoffe löslich und den Pflanzen zugänglich werden. Daraus entsteht eine bedeutende Steigerung der Erträge, welche indes auch eine Erschöpfung des Bodens zu Folge hat, wenn der gleiche Humus nicht wieder durch eine darauffolgende starke Stickstoffdüngung ergänzt wird. Der Kalf führt zu einem raschen Umsturz des im Boden angelegten Düngemittels, welches man auch sorgfältig auf die Erhaltung und Verwertung derselben beachten sein muß. Es ist daher zweckmäßiger, kleinere Kalfmengen, von etwa 20 bis 40 Zentnern, auf ein Hektar zu verwenden und die Kalfschneidung erst, wenn alle Rohstoffe, Sandel etc. im Boden sind, zu verwenden. Es schadet einem Bodens, z. B. zäher Ton, durch den Kalf zu verfestigen und denselben wärmer und löstiger zu machen, so ist es natürlich notwendig, viel größere Kalfmengen anzuwenden.

**Zehr empfehlenswert ist es, besonders in Jahrgängen, in denen in Folge unangünstiger Witterungsverhältnisse ein hartes Kaltes der Reifezeit zu erwarten ist, durch einen Kalfmehl- oder Kalfmehl- oder eine Durchlösung derselben Sorge zu tragen.** Man stellt sich leichter leicht in der Weise her, daß man etwa 80 Zentner kalte Kalfmehl in Form eines Dreiecks zusammenmagelt, worauf man je zwei solcher Dreiecke durch ungefähr 2 Meter lange Röhren, die auf beiden Seiten versehen sind, ausgelegt werden, verdrückt, natürlich müssen die Röhren so dicht stehen, daß keine Kalfmehl hindurch fallen können, und man nach Abschluß auch durchlöcherter Reiter nehmen. Man erklärt auf diese Weise Kalfmehl, die man dann in entsprechender Anzahl, je nach der Länge der Wiese, in der mittleren Längslinie auf der Erde auseinanderbreitet. Während dann später die Wiese geerntet wird, bleiben die beiden Enden der Kalfmehl- noch offen, damit die Luft ungehindert durchdringen kann; auch nach eingetragener Kalfmehl trocken auf diese Weise auch abhalten sich gut. Bei Eintritt strengen Frostes werden die Kalfmehl geschlossen.

**Verderbenes, halb verrottetes Futter** — es mag sein, was es will — sollte man nicht einmal den Viehfütterung einbringen, geschweige denn Vieh oder Pferde verfüttern. Man denke es als Etwas für Geflügel, Vieh oder Pferde, oder aber es auf den Wiesen auszuwerfen, die im Frühjahr als Stroh wieder auf. Dieser trockne man beim Füttern des Futters, das es gleichmäßig getrocknet wird, was bei geeigneter Witterung durch sorgfältiges Abtreiben, Umkehren und Aufhängen bewerkstelligt werden kann.

**Manure an den Vorratshand lauter:** Verachtet nicht die Viehfütterung, nicht vielmehr auf diese reich fütternden Stroh und verachtet vor allem Euren Ecken eine wissenschaftliche, theoretische Ausbildung.

**Immer Haus- und Zimmergarten.**

**Anbinder jung gepflanzter Schwämme.** Man verjähre nicht, den jung gepflanzten Baum gut zu beschützen zu befehlen, damit er bei dem Anweizen nicht gefahrt wird. Als bestes Baumband müßte wohl doch nur Weiden zu empfehlen sein, dieselben dürfen nur nicht zu dünn sein, sondern müssen gut die Stämme einer Weide haben. Jeder Gode kann es mit drei Weiden, oben dicht unter der Krone, in der Mitte der Stammhöhe und 1 1/2 Fuß über der Erde zu befestigen, ein Ganzbaum mit zwei Weiden.

**Der Aufwuchsraum für Ost**bedarf vor dem Einwinter einer gründlichen Säuberung. Da das Ost nicht fremde Geruchsstoffe annimmt, so halte man Gegendräse, die solche von sich geben, fern. Wärme mit dummer, muskiger Luft sind ungeeignet, da hier das Ost sehr zum Fäulnis neigt. Die Luft darf auch nicht zu trocken sein, da sonst ein Welken des Ostes eintritt. Man handle ferner, daß die Ost mit kaltem Wasser gesättigt sein muß, die im Winter besonders selten diesen Vorbehalt nachstellen.

**Vier- und Geflügelzucht.**

**Zeit ist der Zeitpunkt, um sich Zugochsen anzuschaffen,** und nicht, wie gewöhnlich geschieht, erst nach Weibung, so ein großer Teil jünger, kräftiger Tiere, umgibt Nachfragen, um Zugochsen und Zugochsen dem Schlachthaus verfallen müssen. Jetzt laßt man einen kräftigen Zugochsen um wenige Mark, man hat die Wässer, nach Weibung fallen sie das Doppelte und man ist oft hoch, nur noch einen zu erhalten. Das gleiche ist mit den Ochsen der Fall.

**Durchaus zu vermeiden sind** Züchtungen aus geborenen Gokzrühen, Gokzrühen, Gokzrühen sind, die vielfach empfohlen werden, damit die Vogelwelt und andere Ungewisser sich in der Fütterung ausnimmt, so daß derselbe dann morgens aus den hohen Züchtungen herausgeschloßt und vernichtet werden kann. Statt dem Ungewisser bequeme Schlußmittel zu bieten, ist es weit zweckmäßiger, ihnen mit einem solchen Mittel an den Leib zu rufen, welches nicht gleichzeitlich die Weiterzuchtung derselben begünstigt.

**Was ist fütternd man Ziergärten?** Ziergärten dürfen nur leichte, oder gutes Futter, wie Weizen, Gerste, Weizenjete, z. bekommen, sonst treten Verdauungs-, Verabwundlungen ein und die Ziergärten werden krank und ragen. Als Insektenfresser kann Spratt Paten-Laubenblätter mit Vorteil gefressen werden, aber nicht als Hauptfütterung.

**Schwammpflücken** füttert man mit gereinigtem Wasser, Mehlwurmpuppen und abgekochten Semmel, zu gleichen Teilen vermählt, und gibt den Wägen täglich 4-5 Mehlwürmer. Ferner essen die Schwammpflücken auch Getreide, wie Weizen, Weizenbrot, Simmenter, Hüllendörren, aufgetrocknete Weizen etc. Auch in sehr feiner Mehl aufgetrocknete Semmel ist ihnen zuträglich und wird gern genommen.

**Bienezucht.**

**Das verlorene Jahr** ist ein sehr schlechtes zu nennen. In dem mittem Winter hat die Wäse hart gefroren. Da in den Gärten nur geringe Besätze waren aus dem letzten Frühjahr, so wurde bei vielen Wässern die Mastung gegen das Frühjahr zu knapp. Vielgenug sie aus, oder sie seien der Ruhe zum Opfer. Es wüßten gute und recht leichte Lage im Frühjahr wie im ganzen Sommer. Rühle Witterung im Juni der Hauptkälte, genannt wurde, führte er sich fort zum Winter. Zeit behagte weichen konnte. Die höchste Fruchtigkeit ging infolge dessen untenst vorüber. Sonstiger Schaden bei Stürze, und die Hauptfrucht wurde fast gar nicht gebraucht. Schwärme gab es wenig, jedoch fand die Mastung gedeckt werden konnte. August und September brachten schöne Tage, aber leider zu spät. Oben und seitwärts, ganz und gar nicht, so wie man es erwartete. Hier ist das Jahr 1906 das schlechteste Sonjahrgang. Besonders hart und auch ein schlimmer Feind der Erde auf, die Wäse sollte. Wartenberg, Späthenerberg.

**Wienener Winterzierung.** In Womlowitz, Kreis Kreuzburg, ist der Altmeister der Bienezucht Dr. Dzierzon im Alter von 95 1/2 Jahren gestorben. Zum großen Pflanzgarten zu Karlsruhe, wo er 1857 zum Herrscher (Königlich) ernannt wurde, führte er sich fort zum Winterstand ein. Seine Beobachtungen, Fortschritte und Besuche erregten bald die Aufmerksamkeit weiterer Kreise. In kurzer Zeit konnte er beinahe 400 Wäse sein Eigentum. 1883 erhielt Vater Dr. Dzierzon sein erstes italienisches Bienezucht aus Afrika bei Vercelli. Mit diesen goldenen Insekten gelang es, die Wäse zu züchten, seine aufgefällige Stammbau zu verbinden. Er wies nach, daß die Königin das einzige vollkommene entwickelte Weibchen im Bienezucht ist, daß sie allein die Eier zu allen Bienezucht im Stode legt, daß sie es in der Gewalt hat, die Eier zu betrauen oder nicht, und daß aus den betrauten Eiern wieder Weibchen (Königinnen oder Arbeiterinnen) aus, und unbefruchtete Eiern oder Männchen, Drohnen hervorkommen. Durch Dzierzons Entdeckung der Kreuzesigen 28 Wäse, auf der die ganze heutige Entwicklung der Bienezucht beruht und durch die der Erste sehr seiner Bienezucht wüßten ist, wurden der praktischen Imkere sein Väter geöffnet. 42 Jahre wüßte Dzierzon in Karlsruhe, dann siedelte er nach seinem Geburtsort Womlowitz über, wo er in ununterbrochener Ruhe den Bienezucht betrieb, aber in gelichter Art und Speisener Rühigkeit bis nahe an sein Lebensende.

**Bei Stürzen,** welche auf dem Sommerlande überwinteren werden, und auch auf freistehenden Pavillonen, Stapeln usw. müssen die Insektenfresser verolendet werden, damit nicht die Sonne an kalten Wintertagen die Biene hervorlocken kann.

**Zu niedrige** Überwinterungsstände können die Biene in die Gefahr des Beschränkens bringen, weil in niedrigen Wäsen zu wenig Luft sich findet und ein Insektenfresser den Tod des Volkes verursachen kann.

**Das Aufstellen von Wäseställen** auf den Wäseställen darf nicht vergessen werden. Weicher Boden ist am besten ganz eignet, weil der Imker bald herausfinden. Spitzwände geben sehr gute an Wandel, Gärten, Weiden und Küstlerne. Haus- und Gebäudewände sind mit gelbem Mörtel zu bestreichen, sowie auch mit dem mit Weizen- oder Reisbrot vermischten Weiz.

**Vieles Schwärmen ist schädlich.** Schwärme und Jung kann ein Bienezucht in äußerst günstigen Jahren abgeben. Viele treten aber selten ein, und der Imker muß sich daher gewöhnlich mit einem von ihnen begnügen. Wer nun Flug ist, wird sich die Erhaltung zu tunge machen und die Bienezucht darnach einrichten, daß die Wäse von seiner Wäse von Schwärmen abgehalten wird. Ein höchstes gelang dies bei Mörtelstern.

**Vergeht nicht die Obstbäume einzubinden.** Wer es sich nicht leisten lassen will, der umsäut seine Obstbäume am besten mit Dornen, doch nur solchen Reizen und es ist ohne Zweifel ein wirksames Schutzmittel gegen Vandalen. Man gewöhnet aber schon die Schürmer, wenn man ein Drahtgitter um dieselben am Nadel befestigt. Diese Drahtgitter seien am besten aus und sind eigentlich der billigste Schutz, denn sie bedingen ein nur einmaliges Ansetzen. Es ist notwendig, das Einbinden sehr zeitig vorzunehmen, besonders dort, wo das Vieh im Herbst auf die Bäume klettert, wie wohl bestreife bei mangelhafter Aufsicht auf die jungen Bäume kragt.

**Die zur Anlage neuer Erntepflanzungen** sind das nächste Jahr bestimmten Weite, welche am besten aus recht humusreichen sandigen Feldern mit geringerer Fruchtbarkeit bestehen lassen, werden jetzt auf 46 bis 60 Zentimeter Tiefe rigolt und gehängt, ältere Erntepflanzungen um Gänge gegen Frost mit kurzen, frostigen Weiz bedeckt. Die etwa 40 bis 60 Zentimeter tiefe Rigole wird mit einem halben Kubikmeter Dünger bedeckt, wobei man auf ein Hektar etwa ein halbes Kubikmeter Dünger verwendet. Die Rigole wird mit einem halben Kubikmeter Dünger bedeckt, wobei man auf ein Hektar etwa ein halbes Kubikmeter Dünger verwendet.

**Man die alte Laatschonen** bei eingetretenem Frost noch einige Zeit lang zu erhalten, zieht man die Stangen mit den Wurzeln der Pflanzen aus der Erde und stellt sie in einem frostfreien Raum aufrecht hin, wo sie zwei bis drei Wochen lang frisch bleiben.

**Zur Überwinterung der Vobellen.** Vobellen können nur an sehr kalten, frostfreien Tagen überwinteret werden. Man wühle zum Einbringen solche aus, welche recht viele frische Triebe aufweisen. Die etwa noch im Stengel befindlichen Wäse knipst man ab und nimmt die Pflanzen heraus, wobei es sich ist, etwas Erde an der Wurzel hängen zu lassen. Man pflanzt sie in recht locker, am besten etwas laubige Erde, begieße sie täglich häufig und auch später, sobald sich die Erde im Topfe trocken anfühlt. Man stellt sie in ein Wäse über auf ein Weiz, welches im Gemüchshaus unter der Glasbedeckung befestigt wird. Wer Vobellen mit recht kräftigen, blühigen Trieben durch den Winter bringt, kann im Frühjahr hunderte von Stecklingen machen. Im Keller oder im Doppelstall gefügt das Überwinteren nicht, im kalten Wäse nur, wenn der Winter nicht ist.

**Reinbau und Kellerwirtschaft.**

**Infruchtbare Stämme** kommen häufig in Weinbergen vor. Es ist dies meist auf eine Degeneration der betreffenden Rebloten zurückzuführen, obwohl auch oft bei sonst fruchtbarer Stämme bei schlechten Witterungsverhältnisse die Stämme durchgehen kann. Reblöße, welche diese Unannehmlichkeit, entfernt man am besten aus den Weinbergen, oder man kann sie auch umverpflanzen. Das Umverpflanzen ist eine sehr schwierige und zeitnahe Arbeit, weshalb man sich das Vergraben von Reblößen mit guten Eigenschaften vorzieht.

**Reben dürfen nicht zu früh eingezubunden** oder übergelagert werden. Das Rebholz muß erst gut ausgetrieben sein, bevor es eingezubunden oder in die Erde gelegt wird, denn kaltes Rebholz schimmelt und erstickt leicht im Winter. Man eile darum am Herbst nicht mit dem Einbinden oder Überlagern, denn Herbstfrost haben in der Regel dem Rebholz nicht oder was davon erstickt, hätte so wie so keine Chancen gebracht.

**Zumit die Ernte** verzeht gut schmecken, sollen sie aus hartem Holz und so lang sein, daß sie noch 8-10 Zentimeter in das Gefäß hineinragen. Verletzt sich dann auch etwas Wein, so taucht der Spund noch immer ein, er bleibt also leicht und schließt sich. Zu kurze Spunde werden beim geringsten Schwunde trocken und lassen ungehindert Luft einströmen, durch welche Reim und Weisheit gefördert werden.

**Gegen den Wurzelschimmel** der Reben ist eine sanfte Düngung der Weinberge mit Superphosphat und Kalium oder statt des letzteren mit konzentriertem Chlorcalcium zu empfehlen.

**Schimmelwasser des Weines** besteht und mildert man, wenn man Laubholzkohle in holzkohlgroßen Stücken, 500 bis 1000 Gramm auf 1 Hektoliter Wein, durch das Spundloch in das Gefäß fallen und 6 bis 8 Wochen darin liegen läßt. Es ist aber darauf zu achten, daß die Kohle nicht zu Staub zerfallen oder zerbröckelt wird. Nach 6-8 Wochen kann der Wein abgelassen werden; er wird in den allermeisten Fällen geheilt sein.

**Die lange man den Fortgieremost** an den Hälften stehen lassen soll, hängt von verschiedenen Umständen ab. Gerabe bei der Fortgieremost ist es geraten, den Fortstöß so gut wie möglich anzuhängen, um einen schon gebildeten Most zu erzielen. Die Tranden geben und hat man die Röhre durch irgend eine Entropenrichtung entfernt, so darf man die Wäse ganz bis zur vollständigen Verklärung, h. h. bei warmer Fortwitterung, etwa 10-12 Tage stehen lassen. Sind die Tranden hart gefaßt und hat man die kalten Teile nicht ausgelesen, so besteht Gefahr, daß bei einem kalten Angenlassen die kalten Tranden nachteilig auf den Most einwirken; man wird dann schon nach 4-7 Tagen eine Fäulung bemerken.

**Ein Zapfen** ist kein Aufschöpfen von Flüssig für neuen Most zu vermeiden und gänzlich bei vielfach noch in Anwendung gebrachte Gewässerspel.

